

### Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
 ganzjährig K 4.—  
 halbjährig K 2.—

für Amerika:  
 ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland  
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
 werden nicht berücksichtigt,  
 Manuskripte nicht zurück-  
 gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

### Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-  
 rechnet und von der Ver-  
 waltung des Blattes  
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
 nur als Beilage des Gott-  
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
 Nr. 842.285.

Verkleißstelle: Schul-  
 gasse Nr. 75.

Nr. 4.

Gottschie, am 19. Februar 1909.

Jahrgang VI.

## Konstituierung des Verständigungsausschusses.

Nachdem die seinerzeit im „Boten“ angeregte Verständigungsaktion in der Parteipresse mehr oder minder erörtert worden war und die notwendigen Vorarbeiten vom vorbereitenden Ausschusse fertiggestellt worden waren, fand am 10. Feber im Stadthause zu Gottschie die Konstituierung dieses Ausschusses statt. An dieser nahmen seitens der christlichsozialen Partei teil die Herren Alois Agnitsch (Meffeltal), Pfarrer Josef Eppich (Mitterdorf), Georg Eppich (Altlag), Dechant Ferd. Erker (Gottschie), J. G. Jonke (Mösel), Anton Kresse (Schallendorf) und Josef Obergföll (Gottschie). Am Erscheinen waren verhindert die Herren Oberlehrer Georg Erker (Mitterdorf), Pfarrer Josef Kraker (Rieg) und Georg Petsche (Mitterdorf). Von den Vertrauensmännern der deutschnationalen Partei waren erschienen die Herren Robert Braune (Gottschie), Alois Eisenzopf (Altlag), Hans Jonke (Mösel), kaiserl. Rat Alois Loy (Gottschie), Florian Tomitsch (Gottschie) und Johann Wuchse (Meffeltal). Verhindert am Erscheinen waren Fürst Karl Auersperg, Oberlehrer Josef Perz (Meffeltal), Peter Schneider (Rieg) und Oberlehrer Wilhelm Tschinkel (Morobitz). — Herr kaiserl. Rat Bürgermeister Alois Loy begrüßte zunächst die Erschienenen in herzlichster Weise. Die

### Ausprache des Herrn Bürgermeisters Alois Loy

hat folgenden Wortlaut:

Nachdem von Seite beider Parteien des Gottscheer Gebietes an die in den Verständigungsausschuß gewählten Mitglieder die Einladung ergangen ist, zur heutigen konstituierenden Sitzung dieses Ausschusses zu erscheinen und die Herren diesem Rufe Folge geleistet haben, gestatte ich mir, über Ermächtigung des vorbereitenden Ausschusses sämtliche Herren auf daß herzlichste zu begrüßen und willkommen zu heißen.

Meine Herren! Die traurigen Vorkommnisse in den Septembertagen vorigen Jahres in Laibach haben allen Deutschen des Landes in erschreckender Weise zum Bewußtsein gebracht, wie schwer und wie bedrohlich sich gegenwärtig die nationale Lage der Deutschen in Krain gestaltet hat. Wenn Gottschie von dieser schweren nationalen Heimfuchung zwar nicht unmittelbar berührt war, so waren die Ausschreitungen gegen die Deutschen in Laibach und verschiedenen anderen Teilen des Landes doch ein sehr ernstes Warnungssignal. Die nationale Not klopfte auch an unsere Türe und mahnte uns dringend, wenigstens in nationalen Fragen weiterhin nicht mehr uneinig zu sein und eine unnationale Politik der Selbstzerfleischung zu betreiben. Die Schicksalswarnung war umso dringlicher, als wir ja mit Bedauern und mit Schmerz sehen mußten, daß slowenische Heißsporne sich in der Stadt Gottschie mit der ausgesprochenen Absicht niederließen, den seit mehr als einem halben Jahrtausend in unserem Ländchen ungetrübt bestehenden Frieden zu stören und auf nationale Eroberungen auszugehen.

Es ist daher kein Wunder, daß aus dem Lager beider politischen Parteien in Gottschie immer zahlreicher und immer dringender Stimmen sich vernehmen ließen, die betonten, daß ein Zusammenschluß sämtlicher deutschen Landsleute in der nationalen Frage, in der Frage der Wahrung unseres deutschen Besitztandes und des Schutzes unseres geliebten deutschen Volkstums erfolgen müsse, da sonst unsere deutsche Heimat schweren Schaden leiden und die Gottscheer zum Gespötte ihrer nationalen Gegner werden müßten.

Das nationale Gewissen mahnt uns, Vergangenes zu vergessen und uns zum Schutze unserer deutschen Sprachinsel die Hand zu reichen. Für diese Einigung in allen nationalen Fragen spricht gegenwärtig auch das Verhalten der großen deutschen Parteien des Reichsrates; auch dort haben sich angesichts der immer bedrohlicher sich gestaltenden nationalen Lage der Deutschen in Österreich Deutschnationalen, Deutschfreiheitliche und Christlichsoziale zusammengeschlossen, um die Interessen des deutschen Volkes zu verteidigen. Auch die Slowenen sind uns in dieser Beziehung ein Beispiel, indem auch ihre beiden Parteien, die sich früher so rücksichtslos bekämpft hatten, sich nunmehr zusammengetan haben.

Und da sollten wir Gottscheer, die wir eine kleine Minderheit im Lande darstellen, noch fernerhin das Bild kläglicher nationaler Zerrissenheit bieten, da sollten wir ruhig zusehen, wie der nationale Gegner von Tag zu Tag immer mehr an Boden gewinnt? Das wäre unverantwortlich, das gleiche einem nationalen Selbstmorde. Es entspricht demnach ebenso dem nationalen Selbsterhaltungstrieb als der warmen Heimatsliebe, von der wir ja alle in gleichem Maße beseelt sind, daß wir als die gewählten Vertrauensmänner und Vertreter der beiden politischen Parteien uns heute hier zusammengefunden haben, um das unentbehrliche Werk einer gegenseitigen Verständigung in Angriff zu nehmen, der Verständigung vor allem in Fragen des nationalen Schutzes und der nationalen Abwehr, zu der wir uns gewiß alle gleichmäßig verpflichtet fühlen, der Verständigung aber auch in vielen wirtschaftlichen Angelegenheiten, an deren Förderung beide Parteien und die ganze Bevölkerung des Gottscheer Gebietes ein gleichmäßiges Interesse hat.

Meine Herren, soll das Verständigungswerk gelingen und gedeihen, so müssen wir von unseren Beratungen alles das fernhalten, was nicht zur Verständigung, sondern zu Mißhelligkeiten und Unstimmigkeiten führen könnte. Die Parteipolitik im engeren Sinne des Wortes soll also ausgeschlossen bleiben, die Pflege dieser Politik ist Sache der beiden Parteien und gehört selbstverständlich nicht in den Verständigungsausschuß, der auch nicht berufen ist, an der politischen Organisation der beiden Parteien irgend- wie zu rütteln.

Eine gewisse Frucht wird die Verständigung aber selbst auch in dieser Beziehung bringen, indem durch die Annäherung der beiden Parteien in nationalen und vielen wirtschaftlichen Fragen aus der Parteipolitik die gehässigen Spitzen entfernt werden werden und ein ruhigeres, friedlicheres Nebeneinanderleben der politischen Gegner gefördert werden dürfte.

Der eigentliche Zweck und die eigentliche Aufgabe des Verständigungsausschusses liegt aber auf dem nationalen und wirtschaftlichen Gebiete. Mit vereinten Kräften läßt sich da, meine Herren, vieles erreichen, und daß dies möglich ist, wird Ihnen, verehrte Anwesende, das Programm beweisen, das der vorbereitende Ausschuß in diesen beiden Belangen ausgearbeitet hat und das Ihnen heute zur Genehmigung vorgelegt werden wird.

Meine Herren! Nur dann können wir auf wirklichen Erfolg hoffen, wenn wir uns in allen Fragen, die den Gegenstand der gegenseitigen Aussprache bilden werden, das unumgänglich notwendige Maß von Vertrauen entgegenbringen. Keine Partei soll ihre Gegnerin im offenen oder stillen Verdachte haben, daß es auf hinterhältige Ablistung oder auf unschöne Ergatterung von bloßen Parteivorteilen zum Schaden des politischen Gegners abgesehen sei. Offenheit und Ehrlichkeit ist eine schöne deutsche Eigenschaft, Offenheit und Ehrlichkeit wollen auch wir gegenseitig stets in vollster Aufrichtigkeit an den Tag legen. Auch dürfen wir nicht überempfindlich sein, wenn vielleicht dem einen oder anderen im Eifer der Debatte ein gewiß immer gut gemeintes, aber möglicherweise nicht diplomatisch abgeziirkeltes Wort entchlüpfen sollte.

Damit aber der Verständigungsgedanke nicht bloß auf unsern engeren und engsten Kreis beschränkt bleibe, sondern im Volke selbst feste Wurzel fasse, wird es notwendig sein, daß die Vertreter beider Parteien in ihren Kreisen der Verständigung das Wort reden und ihre Vorteile nach Gebühr beleuchten.

Erfüllt von dem Geiste dieser Verständigung wollen wir nunmehr an ein Werk gehen, das bestimmt ist, unserer teuren deutschen Heimat Glück und Segen zu bringen. Heil! (Heilrufe.)

Hierauf ergriff seitens der christlichsozialen Parteivertretung Hochw. Herr Dechant Erker das Wort. Die

#### **Ansprache des Herrn Dechanten Ferdinand Erker**

lautete, wie folgt:

Ich bin von den Vertrauensmännern der christlichsozialen Partei, die dem Verständigungsausschusse angehören, ermächtigt, folgende Erklärung abzugeben:

Die christlichsoziale Partei des Gottscheer Gebietes hat ihre Vertrauensmänner in den Verständigungsausschuß entsendet, weil sie einerseits angesichts der drohenden nationalen Gefahr den Zusammenschluß aller Gottscheer zur Wahrung der heimatlischen Interessen und zum Schutze des deutschen Besitzstandes tatsächlich für notwendig erachtet, andererseits aber auch aus dem Grunde, weil sie hofft, daß durch eine gegenseitige offene Aussprache unserer geliebten Heimat auch in wirtschaftlicher Beziehung so mancher Nutzen erwachsen kann, sei es durch gemeinsame, sei es durch parallel laufende Aktionen.

Unter Wahrung ihres prinzipiellen Standpunktes, insbesondere in der religiösen Frage, ist die christlichsoziale Partei jederzeit bereit, in Angelegenheiten, die das nationale und wirtschaftliche Wohl der Heimat betreffen, mit der Gegenpartei ehrlich und aufrichtig zusammenzuwirken und zusammenzuarbeiten. Um aber Mißverständnissen vorzubeugen, muß betont werden, daß es sich gegenwärtig nicht um eine Verschmelzung der beiden Parteien in Gottschee handelt, sondern um eine Aussprache und Verständigung von Partei zu Partei.

Die weitüberwiegende Mehrzahl der Bevölkerung des Gottscheer Gebietes wünscht den Frieden. Es soll dies aber kein fauler Friede sein, der in schwächlicher Weise hohe und heilige Prinzipien opfert, es soll vielmehr ein Friede sein, der die gegenseitige Achtung der Lebens- und Weltanschauungen zur Voraussetzung hat.

Die Herstellung dieses angestrebten friedlichen Zustandes und die Wiedertehr des guten gesellschaftlichen Einvernehmens wird gewiß auch zur Folge haben, daß sowohl im gegenseitigen Verkehr die Entfremdung nachlassen, als auch in der Parteipresse immer sorgfältiger alles vermieden werden wird, was verletzt und das gute Einvernehmen ohne wichtigen Grund stört. Gegnerische Anschau-

ungen auf politischem Gebiete sollen in würdiger, sachlicher Form behandelt werden. Persönliche Beleidigungen sowie Verletzungen ganzer Stände und Berufskreise sollen ausgeschlossen werden.

Die Tätigkeit des Verständigungsausschusses hat selbstverständlich keine Spitze gegen die slowenische Nachbarschaft unseres Gebietes, mit der wir Gottscheer immer in Frieden gelebt haben und auch fernerhin in Frieden leben wollen. Wir wollen niemanden angreifen, niemanden anfeinden, wir wollen uns nur wehren und schützen gegen Angriffe, die gegen die Unversehrtheit unseres nationalen Bestandes gerichtet sind. (Diese Angriffe gehen ausschließlich nur von einigen wenigen Heißspornen der slowenisch-liberalen Partei aus. Anm. d. Schriftl.)

Indem wir Christlichsoziale hiemit, uneingedenk früherer Vorkommnisse, aufrichtig und ohne Hintergedanken die Hand zur Verständigung bieten, geben wir uns der Hoffnung hin, daß die heute in Angriff zu nehmende Aktion mit Gottes Hilfe der geliebten Heimat zum Nutzen und zum Segen gereichen werde. (Heilrufe.)

Sodann schritt der Vorsitzende Herr Bürgermeister Loy zur Verlesung der vom vorbereitenden Ausschusse ausgearbeiteten Satzungen, die stimmeneinhellig angenommen wurden. Den Wortlaut derselben bringen wir gelegentlich.

Nach Annahme der Satzungen wurden beiderseits die Wahlen vorgenommen. Seitens der deutschnationalen Gruppe wurde auf Vorschlag des Herrn Gemeinderates Florian Tomitsch Herr Bürgermeister und kaiserl. Rat Alois Loy zum Vorsitzenden und Herr Josef Perz von Nesselthal zum Schriftführer gewählt. Die christlichsoziale Gruppe wählte hierauf auf Vorschlag des hochw. Herrn Pfarrers Josef Eppich den hochw. Herrn Dechanten Ferdinand Erker zum Vorsitzenden und Herrn Oberlehrer Georg Erker von Mitterdorf zum Schriftführer. Die beiden gewählten Vorsitzenden dankten für das geschenkte Vertrauen und versprachen, mit allem Eifer und aller Hingebung für den Verständigungsgedanken und für das Wohl der lieben Heimat wirken zu wollen, in der sicheren Erwartung, daß alle Freunde der Heimat sie hierin tatkräftig unterstützen würden. Da die beiden Schriftführer dienstlich verhindert waren, übernahm Herr Stadtssekretär Karl Porupski aus Gefälligkeit für diese Sitzung das Amt des Schriftführers.

In den Unterausschuß (Arbeitsausschuß) wurden die bisherigen Mitglieder des vorbereitenden Ausschusses gewählt, nämlich die Herren Alois Loy, Robert Braune, Dechant Erker und Schulrat Obergföll. Hierauf wurde das vom vorbereitenden Ausschusse zusammengestellte

#### **Programm**

zur Kenntnis gebracht und unverändert angenommen. Dieses Programm enthält neben der Besprechung der nationalen Frage und der etwaigen Vorkehrungen zum Schutze des deutschen Besitzstandes auch eine Reihe von wirtschaftlichen Fragen, die in späteren Sitzungen ausführlich besprochen werden sollen (Straßenwesen, Meliorationen, Wasserversorgung, Besserung der Hutweiden, Anpflanzung, Eisenbahnfrage, Inkamerierung der Landesstraße Laibach-Tschernembl, wirtschaftliche Hilfsaktionen für die Gemeinden des Gottscheer Gebietes, Hebung der Viehzucht, Feststellung der Zuchtziele, Einflußnahme auf die Gemeinden wegen Beschaffung von Zuchtstieren, und zwar in gesetzlich vorgegebener Anzahl, Anregungen bezüglich Herstellung besserer Stallanlagen, Düngewirtschaft und Wiesenpflege, Anempfehlung landwirtschaftlicher Geräte, landwirtschaftliches Genossenschafts- und Vereinswesen, Gründung von landwirtschaftlichen Kassen, Altersversicherung, Hauswesen, Besprechung von Gesetzesvorlagen nationaler oder wirtschaftlicher Natur). Der Vorsitzende erläuterte die einzelnen Punkte des Programmes und wies insbesondere nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Hebung des Straßenwesens hin, das, nicht durch die Schuld des Bezirksstraßen-ausschusses, sondern infolge der jahrelangen Aktionsunfähigkeit des Landtages stark im Rückstande sei. Die genauere Durchberatung des angenommenen Programmes wird den Hauptgegenstand der nächsten Sitzung des Verständigungsausschusses bilden.

Nach Genehmigung des Programmes ergriff Herr Bürgermeister Hans Jonke das Wort und erklärte sich mit der Verständigungsaktion und dem Tätigkeitsprogramme im großen und ganzen einverstanden. Das Reichratsmandat für Gottschee sei für das Ländchen ein Unglücksgeheimnis gewesen, da dieses hiedurch politisch entzweit worden sei. Ähnlich würde es vielleicht auch bei dem eventuellen Landgemeinden-Landtagsmandate für Gottschee der Fall sein. Schließlich wendete sich Redner an die Christlichsozialen, bemängelte es, daß in den Bauernbund auch Slowenen aufgenommen worden seien,<sup>1</sup> wünschte ein anderes Verhalten der Christlichsozialen gegenüber der „Südmart“ und empfahl den Anschluß der Raiffeisenkassen an ein deutsches Gelbbankinstitut außerhalb Krains (Agrarbank in Graz). — Herr Schulrat Josef Obergföll erwiderte hierauf, es wäre gerade vom nationalen Standpunkte aus eine Unklugheit, gegen jene Slowenen im Ländchen, die ruhig und friedlich in unserer Mitte lebten und sich an keiner nationalen Hezete beteiligten, eine scharfe, abstoßende Haltung einzunehmen. Es liege vielmehr im Interesse des deutschen Volkstums, die natürliche Assimilierung solcher Volkselemente nicht zu stören, sondern zu fördern. Hätte man z. B. in früherer Zeit in der Stadt Gottschee gegen die zugewanderten slowenischen Handwerker z. B. eine feindselige Haltung eingenommen und sie hiedurch zu einem nationalen Zusammenschlusse gewissermaßen genötigt, so wäre die Stadt Gottschee heute schon vielleicht zur Hälfte slowenisch. Übrigens sei der Prozentsatz der Slowenen im Gottscheer Bauernbunde ohnehin ein verschwindend kleiner. Im Interesse der Wahrung des deutschen Besitzstandes sei es gelegen, ruhige, friedliche slowenische Volkselemente nicht abzustößen, sondern zu gewinnen, gegen nationale Hezete hingegen sich energisch zur Wehr zu setzen. (Zustimmung.) Was die „Südmart“ anbelange, so seien auch die Christlichsozialen warme Anhänger des deutschen Schutzgedankens und bedauerten sehr, daß im Jahre 1907 die „Südmart“ in Gottschee von ihrer satzungsgemäßen Aufgabe abgedrängt und politisch mißbraucht worden sei. Sobald Gewähr gegeben sei, daß dieser nationale Schutzverein, der in Gottschee viel Gutes wirken könne, auch bei uns wieder, unter Ausschluß politischer Betätigung, nur für den Schutz des deutschen Besitzstandes tätig sein werde, würden auch die Christlichsozialen dem Vereine wieder näher treten können. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Hochw. Herr Dechant Erker und Herr J. G. Jonke aus Wörsel. Was die Gottscheer Raiffeisenkassen anbelangt, bemerkte Hochw. Herr Pfarrer Eppich, daß das Raiffeisenkassenwesen in sämtlichen Kronländern Österreichs gesetzlich derart organisiert sei, daß die Raiffeisenkassen an die betreffende Kronlands-Zentralstelle (Genossenschaftsverband oder Zentralkasse) angeschlossen sein müssen. Nach den bestehenden Verordnungen haben demnach auch die Gottscheer Raiffeisenkassen den Anschluß nur an den Laibacher Genossenschaftsverband vollziehen können. (Auch die Filialen der Landwirtschaftsgesellschaft müssen sich an die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain anschließen. Anm. d. Schriftl.)

Herr Bürgermeister Johann Buchse beschwerte sich über die „Sticheleien“ im „Boten“ wodurch die Wiederherstellung des früheren guten Einvernehmens erschwert werde. (Zwischenrufe: In den „Nachrichten“ nicht herüber schießen, dann braucht im „Boten“ nicht hinübergeschossen zu werden!) — Hochw. Herr Dechant Erker wies auf die von ihm heute gegebene Erklärung hin, daß in der Parteipresse (hüben und drüben) alles vermieden werden möge, was verlegend wirke.<sup>2</sup>

Schließlich sprach Herr Bürgermeister Hans Jonke dem vorbereitenden Ausschusse und insbesondere Herrn Bürgermeister Loy für

<sup>1</sup> Bekanntlich haben auch Südmart-Ortsgruppen im Gottscheer Gebiete einzelne Slowenen als Mitglieder aufgenommen; wir kennen sogar ein Vorstandsmitglied einer Südmart-Ortsgruppe, das gleichzeitig Vorstandsmitglied der Kočovska posojilnica ist. (Anm. d. Schriftl.)

<sup>2</sup> Die Christlichsozialen hätten gewiß mit vollem Rechte Klage führen können über die Verunglimpfungen in den „Nachrichten“ und insbesondere über die in diesem Blatte mit Vorliebe betriebene Pfaffenbeze. Sie waren aber so delikat, um des lieben Friedens willen zu schweigen. (Anm. d. Schriftl.)

die umsichtige und erspriessliche Mühewaltung namens der Versammelten den wärmsten Dank aus.

Wir wünschen den Arbeiten des Verständigungsausschusses bestes Gedeihen und ungestörten Fortgang zu Nutz und Frommen unserer lieben deutschen Heimat.

## Sittlicher Schmutz, nationale Kraft und moderne Kunst.

(Schluß.)

Erfreulich ist es unter solchen Umständen, daß in den Kreisen der modernen deutschen Künstler, denen kein Mensch etwa „kerikale Besangenheit“ oder „reaktionäre Kunstfeindlichkeit“ nachsagen wird, sich Männer finden, die mit allem Nachdruck gegen die sittliche Verpestung des Volkes und gegen die Gleichstellung von Kunst und Schmutz Verwahrung einlegen.

So erklärte anlässlich der Gründung eines Männervereines „zur Bekämpfung der Unsitlichkeit“ in München im Jahre 1906 der Karlsruher Künstler Dr. Hans Thoma, dessen Name in den modernen Künstlerkreisen einen ausgezeichneten Klang besitzt, in den liberalen „Münchner Neuesten Nachrichten“ die Zerstörung des öffentlichen Schamgefühles für eine schwere Verübung. „Wir Künstler wollen es der Staatsbehörde, der Polizei nicht erschweren, wenn sie sich gezwungen sieht, die Verbreitung unzüchtiger Schriften und Photographien und deren Herstellung als gewerbsmäßige Unzucht zu erklären. . . . Ein tiefes, sittliches Gefühl lebt noch im deutschen Volke, dies möge noch einmal aufwachen und auch in solchen Angelegenheiten sich als sachverständig erweisen, insbesondere sollen auch die Frauen Hüterinnen dieses sittlichen Gefühles sein und bleiben; das ist deutsche Art und Gott sei es geklagt, wenn wir Männer ihnen dies erschweren.“

Auf welche Abwege die Vertreter der „neuen Sittlichkeit“ geraten, beweisen die sogenannten „Schönheitsabende“, die bis vor kurzem in Berlin veranstaltet wurden. Bei diesen Abenden wurden Nacktvorstellungen gegeben, um die „Menschheit von der Asese des Christentums und der muffigen Kleiderkultur“ zu befreien. Der Zentrumsabgeordnete Noeren gab im preussischen Abgeordnetenhaus Gelegenheit, gegen diesen Skandal Front zu machen. Erfreulicherweise stimmten alle Parteien den Ausführungen des Zentrumsredners zu. Auch alle ernsten Blätter ohne Unterschied der Parteirichtung (mit einziger Ausnahme des sozialdemokratischen „Vorwärts“) verteilten diese „Nacktkultur“. Die liberale „Kölnische Zeitung“ meinte, es sei durchaus entsprechend, daß niemand versucht habe, die Tatsachen mit Hilfe künstlerischer Grundzüge zu verteidigen. Das Tändeln mit der natürlichen Nacktheit sei bestenfalls eine Schrunke verdrehter Naturapoitel. Dabei spiele auch ein gewisses Brahlen mit dem Freidenkertum eine Rolle.

Die liberalen „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Das Vorgehen der Hamburger Polizei gegen die Schmutzliteratur auf der Straße hat weit über Hamburg hinaus Zustimmung gefunden, namentlich weil es sich gegen das schmutzigste und gefährlichste aller Draage der Unsitlichkeit, den „Simplizissimus“, richtet. Die Erkenntnis der Notwendigkeit, den Kampf gegen die Unsitlichkeit, wie und wo diese zur Erscheinung kommen mag, auch mit allen verfügbaren polizeilichen Mitteln rücksichtslos zu führen, hat sich nunmehr in immer weiteren Kreisen Bahn gebrochen, auch dort, wo von vornherein der Vorwurf von Prüderie und Zelotismus ausgeschlossen ist. Mit Genugtuung verdient es begrüßt zu werden, daß sich die Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus über die sogenannte Nacktkultur und deren Schaustellungen zu einer einmütigen und nachdrücklichen Kundgebung im Sinne entschiedener Abwehr aller Strömungen gestaltet hat, die offen oder unter dem Mantel künstlerischer und ästhetischer Absichten die sittliche Gesundheit unseres Volkes unteraraben.“

Deutsche Zucht geht vor in allem, sagte einst Walter von der Vogelweide. Möge dieses Wort in allen Kreisen unseres Volkes

immer wieder beherzigt werden trotz aller meist nichtariischen Einflüsse, die diese deutsche Zucht untergraben und ins Gegenteil verkehren wollen. Der Kampf gegen die Unzucht ist nicht nur eine sittliche, sondern auch eine nationale Pflicht, denn ein sittlich verkommene, entnerotes Volk ist reif für den Untergang.

### Raiffeisenkasse!

(Eine Erwiderung.)

Unter obigem Titel hat kürzlich Herr Hans Jonke von Obermösel in seiner amtlichen Eigenschaft als Gemeindevorsteher Flugzettel an die Gemeinden des Gottscheer Gebietes zur Verteilung gesendet, deren Inhalt in allen ruhig denkenden Kreisen starkes Befremden erregt hat. Zunächst eine kleine Blumenlese von Kraftausdrücken, die in diesem Schriftstücke vorkommen: Die Gründung der Raiffeisenkassen schien, schreibt Herr Jonke, der Gottscheer Geistlichkeit „als geeignetes Mittel, ihre zerstreuten Schafe wieder zu sammeln“. — „Sie (die Geistlichkeit) will unsere Bauern auf jeden Fall unter ihr Joch beugen... einen Bauernfang veranstalten, damit sie dann nach ihrer Pfeife tanzen.“ — „Das ist ein grober Mißbrauch einer Volksanstalt, den wir nicht dulden(!) dürfen.“ — „Lasset daher, Bauern, mit Euren heiligsten Rechten kein frevelhaftes Spiel treiben(!)“. „Es ist schmähtlich genug, daß man eine solche Volksanstalt in einen solchen Schuß zerrt“(1).

Wir fragen: Ist das eine Sprache, ist das eine Ausdrucksweise, die sich für einen Gemeindevorsteher geziemt? Entspricht eine solche Redeweise der Würde eines Mannes, der an der Spitze einer Gemeinde steht? Wenn man als Gemeindevorsteher „ein offenes Wort an unsere Landsleute“ richtet, sollte man, auch wenn man Kritik übt, denn doch nicht in einen Ton verfallen, der als unwürdig und ungehörig bezeichnet werden muß.

Was den sachlichen Inhalt des Schriftstückes anbelangt, so protestiert Herr Gemeindevorsteher Jonke dagegen, daß mit den Raiffeisenkassen „Politik getrieben“ werde und daß im Vereinsausschusse der Raiffeisenkasse „nur die Geistlichkeit und der mit ihr politisch gleichgestimmte Anhang sitzt.“

Wir erwidern hierauf, daß die Raiffeisenkassen an sich ebenso unpolitische Vereine sind wie z. B. die Filialen der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft. § 2 der Satzungen der Raiffeisenkassen (in Krain) lautet: „Die Genossenschaft hat den Zweck, die materiellen Verhältnisse ihrer Mitglieder zu heben; insbesondere zur Sparsamkeit anzueifern und mit ihrem Kredit den Mitgliedern die zu ihrem Wirtschaftsbetriebe nötigen Geldmittel zu beschaffen.“ — Der Zweck der Genossenschaften ist also, wie man sieht, ein vollkommen nichtpolitischer. Von einer politischen Färbung kann bei den Raiffeisenkassen im allgemeinen nur insofern gesprochen werden, als die Genossenschaftsmitglieder und der Vorstand ausschließlich oder vorwiegend aus Männern einer politischen Parteirichtung besteht. Es dürfte unter den ungefähr 6000 Raiffeisenkassen in Osterreich verhältnismäßig nur wenige geben, die in diesem Sinne nicht eine politische Färbung an sich trügen. In allen Kronländern gibt es bekanntlich politische (oder nationale) Parteien und jede dieser Parteien sorgt für die Kreditverhältnisse ihrer Parteigenossen durch Gründung von Raiffeisenkassen. So gibt es z. B. in Krain neben etwa 300 Raiffeisenkassen mit ausschließlicher oder vorwiegender christlichsozialer Mitgliedschaft auch eine Anzahl von liberalen Raiffeisenkassen. Jede dieser Kassen ist darauf bedacht, daß, sowohl was die Mitglieder, als auch insbesondere, was den Vorstand (Auschuß) anbelangt, in denselben ausschließlich oder vorwiegend Männer der eigenen Parteirichtung vertreten sind. Darum bestehen in vielen Orten Krains und auch anderwärts zwei Spar- und Darlehenskassen, eine mit christlichsozialer, die andere mit liberaler Mitgliedschaft.

Die Gottscheer Raiffeisenkassen sind nun in ähnlicher Weise, wie dies in vielen Hunderten von Fällen anderwärts der Fall ist, gegründet worden, nämlich um zunächst den Mitgliedern der christlichsozialen Partei wirtschaftliche Hilfe zu bieten, ohne jedoch An-

gehörige der Gegenpartei hiebei gänzlich auszuschließen. Es ist eine große Naivität, den Christlichsozialen im Ernste zuzumuten, sie sollten die Kassen aus der Hand geben und ihren politischen Gegnern überantworten. Wären die Kassen dann vielleicht unpolitisch? Gewiß nicht! Überall, wo es zwei Parteien gibt, werden auch die Raiffeisenkassen immer eine politische Färbung haben. Sind sie nicht christlichsozial, so sind sie eben liberal; ein Drittes gibt es nicht. Das wäre auch in Gottschee der Fall. Bei den bestehenden Parteiverhältnissen ist eine „unpolitische“ Raiffeisenkasse bei uns überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Christlichsozialen in Gottschee haben übrigens umso mehr Ursache, bei der Aufnahme von Mitgliedern behutsam zu sein, als es bei uns leider Leute gibt, die in den „Nachrichten“ unsere Kassen in ganz skrupelloser Weise verleunden. § 5 der Satzungen der Raiffeisenkassen lautet: „Wer nicht seinen statutarischen Verpflichtungen nachkommt, wer insbesondere dem guten Rufe der Genossenschaft schadet oder der Genossenschaft widerprechende Handlungen sich zuschulden kommen läßt, verliert nach dem Beschluß des Vorstandes seine Mitgliedschaftsrechte.“ — Leute, die unsere Raiffeisenkassen in öffentlichen Blättern verunglimpfen und verleunden, müßten also aus der Genossenschaft ausgeschlossen werden. Wie kann man also dann einer Genossenschaft zumuten, daß sie solche Leute als Mitglieder aufnehmen solle. Das hieße doch, den Bock zum Gärtner machen!

Es steht den geehrten Herren der Gegenpartei selbstverständlich vollkommen frei, selbst Raiffeisenkassen zu gründen, es steht ihnen aber nicht frei, den Eintritt in die bestehenden Raiffeisenkassen zu ertrocken oder zu erzwingen; denn § 4 der Satzungen enthält folgende Bestimmung: „Wer beitreten will, muß sich beim Vorstand melden, der ihn annimmt oder nicht.“ — Wir sind überzeugt, daß unsere Raiffeisenkassen dort, wo hiefür ein besonderer Grund oder ein wirkliches Bedürfnis vorhanden ist, auch gemäßigter Männer der Gegenpartei entsprechend berücksichtigen werden.

Wir Christlichsozialen sind nicht so unbescheiden, etwa durch einen Masseneintritt in die Filialen der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft die Ausschußstellen in diesem Vereine für uns erobern zu wollen. Ebenso wenig darf aber auch an uns die Zumutung gerichtet werden, daß wir unsere Raiffeisenkassen aus bloßer Gutmütigkeit oder einer Selbstentäußerung den politischen Gegnern in die Hände spielen lassen.

### Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Freundliche Bitte.) Da die Arbeit für die Beförderung des „Boten“ auf den Schultern weniger ruht, ist es unbedingt notwendig, daß die geehrten Abnehmer durch pünktliche Einsendung der Bezugsbeträge uns die Arbeit erleichtern. Wer also pünktliche Zusendung des Blattes verlangt, möge auf pünktliche Bezahlung nicht vergessen.

— (Klerus.) Der h. w. Herr Stadtkaplan Anton Demšar ist nach St. Martin bei Krainburg versetzt worden und hat seinen Dienstposten als Kaplan dortselbst bereits angetreten.

— (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkschulrat in Gottschee hat an Stelle der krankheitsshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Erika Kastreuz die Aushilfslehrerin Fräulein Emma Göderer zur Supplentin an der Volksschule in Alltag bestellt.

— (Assentierung.) Die Assentierung findet heuer in Seifenberg am 28. April, in Rudolfswert am 15., 16. und 17. April, in Wütling am 22. April, in Tschernembl am 23. April, in Gottschee am 26. und 27. April, in Reifnitz am 28. und 29. April, in Großlajschitz am 30. April statt.

— (Erhöhte Auswanderung in Sicht.) Die „Laibacher Zeitung“ schreibt: Übereinstimmenden Nachrichten zufolge scheint für die nächsten Monate und das Frühjahr eine wesentlich erhöhte Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika bevorzustehen. Die Tätigkeit der Auswanderungsagenten gestaltet sich

nämlich in letzterer Zeit sehr rege, wobei in erster Linie die nun angeblich wieder vorzüglichen Erwerbsverhältnisse Amerikas hervorgehoben werden. Tatsächlich herrscht in Amerika noch immer eine bedenkliche Depression in der Geschäftswelt und die Erwerbsverhältnisse in den Vereinigten Staaten sind nicht günstiger geworden, als sie im Vorjahre waren, weshalb vor einer Auswanderung nach diesen Staaten nachdrücklich gewarnt werden muß.

— (Konzessionserteilung.) Herr Kaufmann Peter Petjche erhielt im Rekurswege vom k. k. Handelsministerium die Konzession zur Haltung einer Frühstücksstube (Schankgewerbekonzession).

— (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Leiter des k. k. Ackerbauministeriums hat der landwirtschaftlichen Filiale in Gottschie als Beitrag zur Deckung der Regieauslagen im Jahre 1909 eine Staatsubvention im Betrage von 4000 K bewilligt und die erste Rate im Betrage von 2000 K der vorgenannten Filiale flüssig gemacht.

**Mitterdorf.** (Vom Zuge abgesprungen.) Ein betrunkenen Handwerksbursche, der nach Keisnitz wollte, sprang vor einigen Tagen bei Mitterdorf plötzlich während der Fahrt vom Wagen ab. Der Zug blieb sofort stehen und man meinte, daß ein größeres Unglück passiert wäre. Doch dem Handwerksburschen fehlte nichts. Seinen vorzeitigen Sprung entschuldigte er damit, daß er schon in Keisnitz zu sein wähnte.

— (Trauung.) Am 8. Feber wurden Franz Tjcherne aus Obren Nr. 16. und Josefa Hiris aus Obren Nr. 1 getraut.

— (Jagdgelbverteilung.) Die erste Verteilung des Jagdgeldes hat in der vorigen Woche stattgefunden, die zweite wird im Sommer vorgenommen. Da sich bis dorthin wenig verändert dürfte, werden die jetzigen Besitzstandslisten aufbewahrt, damit den Leuten nicht unnötigerweise Kosten verursacht werden. Wer sonst vernünftig ist, hat den zukommenden Geldbetrag genommen und vernünftig angewendet. Gewisse lustige Brüder freilich haben ihn nach alter Gewohnheit gleich verjubelt.

— (Zwei silberne Hochzeiten.) Herr Oberlehrer Georg Erker und seine Frau feierten gestern die Erinnerung an ihre vor 25 Jahren geschlossene Ehe. Zur Familienfeier hatten sich ihre Kinder, sowie die beiderseitigen Verwandten eingefunden. Ein Bruder des Oberlehrers Herr Anton Erker beging am selben Tage das Fest der silbernen Hochzeit in Wien. Eine gewiß seltene Familienfeier. Den beiden Familien unsere besten Glückwünsche!

— (Ein Nachtrag.) Die Liebenswürdigkeit, mit welcher die „Gottscheer Nachrichten“ ein dem Geschmacke, dem Wunsche zusagendes und dem Verständnisse ihres Leserkreises zugängliches Bild der Mitterdorfer Schule zugeschnitten haben, verdient es gewiß, daß wir dem Blatte weit. res diesbezügliches Material zur gefälligen Verarbeitung, beziehentlich Verdauung bieten. Man höre! In Mitterdorf ist seit gut zwei Jahren die Mehrheit des Ortschaftsrates liberal, von diesen Liberalen gehören drei dem Gemeindeausschusse Mitterdorf an, weshalb es ihnen ein Leichtes gewesen wäre, die Gemeinde für die Erbauung der jetzt so aufdringlich betonten fünften Klasse zu gewinnen. Doch es geschah nichts, ja die liberale Mehrheit des Ortschaftsrates sprach sich offen gegen die Notwendigkeit einer fünften Klasse aus. Seit zwei Jahren konnte kaum eine Sitzung des Ortschaftsrates ruhig verlaufen. Es wurde dabei von den Liberalen Politik getrieben, daß es einfach schändlich war. Ins Wirtshaus mußte man zur Sitzung gehen, weil es ein Liberaler so haben wollte. Bei einer Sitzung wurden mehrere Mitglieder von einem Gemeinderate Buben geheißt. Ein andermal hatte man das Vergnügen, nach Koslern zur Sitzung zu laufen, weil es dem Obmann so einfiel. Dieser Obmann dürfte seinesgleichen in Gottschie nicht haben. Er ließ bei einer politischen Versammlung die Schulfahne hissen; an einem Kaiserfeste vergaß er aber auf das Ausstecken der Fahne. Er war es, der Schulkinder zu politischen Demonstrationen aneiferte, indem er einem Knaben selbst eine Glocke einhändigte; er sperrte dem Oberlehrer den Schulbrunnen; er versocht bei einer Sitzung den ungeheuerlichen Antrag eines zweiten Liberalen, daß nur deutschnationale Kinder aus der Stefan Erkerischen

Stiftung beteiligt werden dürfen. Und als der Herr Pfarrer sich dagegen erhob und die Heilighaltung des stifterlichen Willens betonte, da gab's förmlich Sturm auf liberaler Seite. So geht's bei uns zu. Das sind wahrhaft galizische Zustände, geschaffen durch Liberale! Kommen demnächst zwei Herren aus Laibach, sofern man den „Nachrichten“ glauben darf, kann es uns nur recht sein. Die nach dem Prozesse moralisch geköpften werden nur auf liberaler Seite sein.

— (Die berühmte Lügenfabrik in Gottschie hat in der letzten Nummer ihres Lügenblattes „Gottscheer Nachrichten“ eine alte, bereits widerlegte Lüge über den hiesigen Oberlehrer, als hätte er gratis bezogene, für arme Schulkinder bestimmte Schreibheften zu Gunsten seines eigenen Säckels verkauft, wieder aufgewärmt. Demgegenüber stellen wir fest, daß der Oberlehrer den Herrn, von dem jene Lüge ausgegangen war, seinerzeit aufgefordert hat, gegen ihn bei Gericht oder bei der zuständigen Disziplinarbehörde die Strafanzeige zu machen und seine Behauptung zu beweisen. Der Verleumder tat weder das eine noch das andere, sondern zog es vor zu schweigen, offenbar in dem Bewußtsein, den Beweis nicht erbringen zu können, oder aus Furcht vor den Folgen einer solchen Strafanzeige für seine Person. Daraufhin erschien in der 23. Nummer 1905 dieses Blattes folgende „Erklärung“ seitens der Verwaltung des Krainischen Schulpfennigs:

„Über Ersuchen erklärt hiemit die unterzeichnete Verwaltung, daß sich Herr Georg Erker, Oberlehrer in Mitterdorf bei Gottschie, über die Verwendung der vom Krainischen Schulpfennig zur Verteilung an arme Schüler erhaltenen Hefte bereits am 10. September 1904 vollkommen gerechtfertigt hat. Auf Grund dieser Rechtfertigung hat der Unterzeichnete die Überzeugung gewonnen, daß Herr Oberlehrer Georg Erker kein Hefte zu Gunsten seines eigenen Säckels verkauft hat. Laibach, am 28. November 1905. Für die Verwaltung des Krainischen Schulpfennigs: Der Verwalter Franz Berjin, Lehrer.“

Diese Erklärung erschien gleichzeitig auch in den „Deutschen Stimmen“ des „Grazer Tagblattes“. Der Herr Oberlehrer ist jöhin von dem ihm zugeschriebenen Makel vollständig gereinigt; ob aber auch jener Gymnasialprofessor (der, nebenbei bemerkt, auch heute noch kein Professor ist) von dem auf ihm haftenden Makel der Verleumdung sich befreit hat, das zu beurteilen überlassen wir in Anbetracht des geschilderten Sachverhaltes der Öffentlichkeit. — Daß ein Blatt sogar Staat macht mit einer so erbärmlichen, lügenhaften Denunziation, übersteigt alles bisher in Gottschie Dagewesene.

— (Sterbefälle im Jänner 1909.) Gestorben sind am 12: Josef Lobisser aus Kerndorf 13, 10 Monate alt; am 13: Katharina Jaklitsch aus Kerndorf 36, 64 Jahre alt; am 15: Magdalena Jaklitsch aus Neulofchin 1, 5 Jahre alt; am 18: Franz König aus Neulofchin 12, 20 Jahre alt; am 21: Anna Tomše aus Mitterdorf 21, 11 Stunden alt; am 31. Josefa Perz aus Ort 7, 34 Jahre alt.

**Mösel.** (Zusolge Berichtes) Ihres Blattes vom 4. Februar 1909 Nr. 3 unter dem Titel „Ein prozesslustiger Pfarrer“ ersuche unter Berufung mit § 19 des Preßgesetzes um folgende Berichtigung; Es ist nicht wahr, daß ich die Erledigung des fürstbischöflichen Ordinariates nicht abwarten konnte und eines Tages ohne Erlaubnis in aller Frühe, wo ich gewußt hätte, daß der Herr Pfarrer noch nicht auf gewesen sein sollte, die Friedhofsmauer niederreißen ließ, sondern wahr ist es, daß ich und ein Gemeinderat als Ortschaftsvertreter mit dem Herrn Pfarrer uns dahin vereinbarten, für das Niederreißen der Mauer, den pfarrfreundlichen Gemüsegarten von zwei Seiten einzuzäunen, während die anderen zwei Seiten der Herr Pfarrer einzuzäunen sich verpflichtete. Ebenso ist es nicht wahr, daß ich mit den Kirchensteinen recht nett gewirtschaft hätte, daß ich davon das Haus Nr. 84 und das Spritzenhaus bauen ließ, daß ich die Kirchensteine zum Baue des Hauses Nr. 2, den Besitzern Nr. 53, Nr. 87 verkaufte und endlich heuer mit den letzten Kirchensteinen mir wieder ein Haus bauen und die Verantwortung auf die Ortschaft schieben will, sondern wahr ist, daß mir die Steine

zum Hause Nr. 84 von der Ortschaft verkauft, für das Spritzenhaus die Ortschaft selbst die Steine verwendet hat. Ebenso habe nicht ich, sondern die Ortschaft, bezw. der Friedhofsaußschuß die Steine zum Baue des Hauses Nr. 2, dann den Besitzern Nr. 53 und 87 verkauft. Die letzten Kirchensteine aber habe ich bei einer öffentlichen Versteigerung von der Ortschaft um 68 K gekauft. Ebenso ist es wahr, daß ich die Verantwortung nicht auf die Ortschaft schieben, vielmehr gemeinsam mit der Ortschaft ihre Rechte um das Eigentum der Friedhofsmauer wahren will. Achtungsvoll Hans Jonke.

— Zu dieser Berichtigung schreibt uns unser vertrauenswürdiger Gewährsmann folgendes: Es ist nicht wahr, daß der Pfarrer dem Gemeindevorsteher und einem Gemeinderate die Bewilligung zum Niederreißen der Friedhofsmauer gegeben hat; es ist vielmehr wahr, daß die Genannten den Pfarrer um die Erlaubnis des Niederreißen der Friedhofsmauer baten, der Pfarrer aber diese Bewilligung nicht erteilen konnte und durfte, da er nicht das Recht dazu hat. Es ist wahr, daß deshalb die genannten Herren den Pfarrer baten, er möge das fürstbischöfliche Ordinariat darum ersuchen; es ist wahr, daß der Gemeindevorsteher nachfragen kam, ob die Erledigung des Gesuches schon eingetroffen sei. Wenn der Pfarrer die Erlaubnis erteilt hätte, dann hätte er keine Zuschrift an das fürstbischöfliche Ordinariat gemacht, dann wäre der Gemeindevorsteher nicht gekommen nachfragen, ob schon eine Antwort auf das Gesuch eingelaufen sei, dann hätte der Gemeindevorsteher nicht an das Pfarramt geschrieben, dieses möge sich betreffs Einzäunung an die Ortschaft Obermösel wenden, denn diese habe die Mauer niedergerissen. Es sei hier bemerkt, daß mit letzteren Worten der Gemeindevorsteher die Verantwortung auf die Ortschaft ausdrücklich geschoben hat. In den „Nachrichten“ schrieb Herr Hans Jonke, daß der Pfarrer bedingungslos erlaubt hätte, die Mauer niederzureißen, in seiner Berichtigung widerspricht er dieser Behauptung, indem er schreibt, der Pfarrer hätte die Bewilligung gegeben unter der Bedingung des Einzäunens seines Gemüsegartens. Wahr ist folgendes: Die Friedhofsmauer umgrenzte den pfarrpründlichen Gemüsegarten an der größeren Seite. Der Pfarrer machte deshalb den Gemeindevorsteher darauf aufmerksam, daß, mag auch das fürstbischöfliche Ordinariat die Erlaubnis zur Abtragung der Mauer geben, diese beim Gemüsegarten nicht niedergerissen werden darf, außer es wird ein neuer Zaun gemacht. Diese Besprechung war nur provisorisch, weil wir ja nicht wußten, ob das sb. Ordinariat überhaupt die Mauer werde niederreißen lassen. Der Pfarrer hat also keine Erlaubnis zum Abreißen der Friedhofsmauer gegeben. Ferner ist es wahr, daß Herr Hans Jonke in aller Frühe, man sagt um halb 5 Uhr, die Mauer niederreißen ließ, also zu einer Zeit, wo er wußte, daß der Pfarrer noch nicht auf sei, obwohl man Jonke abends zuvor davon abgeraten hat. Es ist also unumstößliche Wahrheit, daß er die Erledigung des sb. Ordinariates nicht abwartete und ohne Bewilligung die Friedhofsmauer abreißen ließ. Dagegen hilft keine Berichtigung. Weiters ist es Tatsache, daß Hans Jonke ohne Kontrolle der Ortschaft mit den Kirchensteinen zwei Häuser Nr. 84 und 85 baute und diese Häuser gleich verkaufte und heuer mit den letzten Kirchensteinen, die er angeblich um 68 K gekauft hat, wieder ein Haus bauen will, ferner daß seit 1903 bis Februar 1909, also innerhalb sechs Jahren, der Ortschaft noch gar keine Rechnung gelegt wurde und die Ortschaft auch nicht weiß, wie viele Fuhrn Hans Jonke wegführen ließ. Was wäre geschehen, wenn Hans Jonke während dieser Zeit gestorben wäre? Wer hätte dann Rechnung gemacht? Als er die Häuser verkaufte, hatte er mit den Käufern gleich Rechnung gemacht, aber für die Kirchensteine ist noch keine Rechnung gelegt worden. Doch das ist Sache der Ortschaft, von welcher der Gemeindevorsteher geschrieben hat, daß sie die Mauer abreißen ließ. Dem Pfarrer ist es einerlei, wer die Einzäunung besorgt, ob der Gemeindevorsteher oder die Ortschaft Obermösel. Die Friedhofsmauer war kirchliches Gut nach kanonischem und bürgerlichem Rechte und das sagt auch die Vernunft, da der Grund, auf welchem sie gestanden, kirchliches Eigentum ist.

**Kieg.** (Der Raiffeisenkasse) wurden bei der zweiten Futterverteilung 249 Meterzentner Kleie und 104 Meterzentner Heu angewiesen.

**Weidbach bei Nesseltal** (In der Dampfmaschine) schnurren die Räder und Rädchen gegenwärtig gar nicht, da an der Dampfmaschine durch Überheizung etwas gebrochen war und dieselbe zur Zeit repariert wird. Ist immer ein bißchen unsicher, dieses Fabrikwesen; da lob ich mir ein Bauernhöfl, wenn's nur so „mitterl“ geht.

**Nesseltal.** (Von der Schule.) Da die Lehrerin Fräulein Sophie Tscherne krankheitshalber für ein halbes Jahr beurlaubt worden ist, wird in der ersten und dritten Klasse bis auf weiteres vom Herrn Oberlehrer Halbtagsunterricht erteilt werden.

— (Die hohe Landesregierung) hat den Wittstellern in der Pfarrgemeinde Nesseltal insgesamt 199 Meterzentner Kleie und 181 Meterzentner Heu zum ermäßigten Preise bewilligt. Die Verabfolgung geschieht durch die Raiffeisenkassen.

— (Diebstahl.) Erst vor kurzem ist im Gasthause des Herrn Roschitsch die Sammelbüchse des Deutschen Schulvereines mit ungefähr 12 K Inhalt spurlos verschwunden. Nun hat wieder eine freche Hand über 200 K aus der Nische im Geschäftslokale gewaltsam entwendet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Walgern.** (Zur Futterverteilung.) Acht hiesige Besitzer, die sich bereits zur ersten Verteilung beim Gemeindebeamten angemeldet hatten und deren Anmeldung rechtzeitig weiter geleitet wurde, sind in Laibach gänzlich übersehen worden und es kostete oftmaliges Hin- und Herschreiben, daß die Betreffenden jetzt doch etwas erhalten. Wie die Dinge jetzt stehen, wird der Futtermangel trotz der bisherigen Staatshilfe heuer noch ein recht empfindlicher sein.

**Göthenitz.** (Trauung.) Am 1. Februar fand hier die Trauung des Georg Stampfl Nr. 11 mit Helena Parthe Nr. 42 statt.

— (Diebstahl.) Zu Anfang dieses Monates wurde dem Besitzer Johann Poje Nr. 16 ein Betrag von 800 K von einem bisher unbekanntem Täter gestohlen. Ob es denn nicht vernünftiger wäre, die in der Nähe befindliche Raiffeisenkasse zu benutzen, als das Geld monatelang zu Hause in der Seitenstube liegen zu lassen?

— (Todesfall.) Anfang dieses Monates starb in Wien der Maronibrater Georg Widmer aus Göthenitz Nr. 44. Widmer war 55 Jahre alt, hinterläßt eine Schwiegertochter, zwei Söhne und eine Tochter.

**Reintal.** (Sterbefall.) Franziska Sterbenz, die vier Jahre in Amerika war und sich daselbst ein Lungenleiden zugezogen hatte, starb daheim bei ihren Angehörigen, erst 23 Jahre alt. Leider holen sich gar viele im gelobten Lande den Todeskeim und betrachten es als Glück, in heimatlicher Erde zu ruhen.

**Zwischlern** (Todesfall.) Am 4. Februar starb hier infolge eines Schlaganfalles Herr Georg Erker, Gastwirt und Hausbesitzer im 29. Lebensjahre. Wenige Tage vorher war sein Vater Herr Georg Erker (vulgo Mai) in der Stadt Gottschee ihm im Tode vorangegangen. Er ruhe in Frieden!

**Wrauen.** (Von unserer Wasserleitung.) Vor etwa sieben Jahren erhielt unsere Ortschaft infolge Anregung des Schreibers dieser Zeilen und des Gemeindevorstehers vom Landesauschusse eine Subvention von 400 K für die hiesige Wasserleitung. Unsere Wasserleitung ist schon vor 40 Jahren ins Leben gerufen worden und ist eine unumgänglich notwendige Anlage, die nicht nur den Ortsinsassen, sondern dem gesamten Verkehre an der Landesstraße dient. Dieser Verkehr hat sich in neuester Zeit noch viel lebhafter gestaltet. Nicht nur alle Art von Fuhrwerk, sondern auch der Viehtrieb an Markttagen ist auf unsere Wasserleitung angewiesen. Gegenwärtig verkehren überdies auf der fast 30 Kilometer langen Strecke Gottschee—Brod täglich 20 Frachtschlitten mit Eisenbahnschwellen, die unsere Ortschaft passieren müssen. Da auf der Strecke nach Brod zumeist Wassermangel herrscht, so erscheint unsere Wasserleitung noch umso wichtiger für die Bedürfnisse des Verkehrs. Umso notwendiger wäre es denn auch, daß der Zugang zum Auslaufbrunnen immer gut gangbar erhalten würde. Infolge der fast täglichen Schneefälle und des sich bei der großen Kälte bildenden

Eises kann man nämlich gegenwärtig nur mit Mühe zum Auslaufbrunnen gelangen und der Trog ist meist ganz in Schnee und Eis eingehüllt.

**Gosrad in Obersteiermark.** (Sterbefall.) Schwer heimgefuht wurde der Schulleiter Herr Alois Erker, dem am 7. Februar l. J. sein hoffnungsvolles, erst sieben Jahre altes Söhnlein Otto durch den Tod entzogen wurde. Des göltigen Himmels Beistand stärkte die tiefbetrübteten Eltern in diesen Tagen schmerzlicher Heimfuchung! Dem lieben Landsmanne und treuen Abonnenten des „Boten“ unser tiefstes Beileid!

**Wien.** (Verein der Deutschen aus Gottschee.) Das am 24. v. M. im Hotel Savoy abgehaltene Kränzchen hat alle seine Vorgänger überflügelt. Der Besuch war nämlich heuer ein außerordentlich guter, so daß selbst die Erwartungen des Komitees übertroffen wurden. Von Ehrengästen waren erschienen: Herr Landtagsabgeordneter Kollmann aus Baden, Herr Stonitsch samt Frau und Tochter aus Stockerau, Herr Köstner samt Frau und Tochter aus Hohenau, Herr Maichen samt Frau und Herr Roschitsch aus Wiener-Neustadt, Herr Kautsky, Herr Heyder und Herr Nieder jun. aus Wien. Vom Verein gelehrter Kaufleute Herr Präses Rag sowie viele Mitglieder mit ihren Familien. Außer den Genannten waren erschienen: Die deutschen Gottscheer Studenten von der akad.-techn. Ferialverbindung „Carniola“ sowie auch mehrere Mitglieder des Vereines „Wiener Walzer“ und viele andere. Daß die Gottscheer Kaufleute mit ihren Familien und Angestellten nahezu vollzählig anwesend waren, braucht kaum erwähnt zu werden. Das junge Herren-Komitee mit dem Obmann Herrn Paul Michitsch an der Spitze war, wie gewöhnlich, sehr rührig und hat, unterstützt von der Gottscheer Studentenschaft, alles aufgebietet, daß die vielen hübschen jungen Damen im wahren Sinne des Wortes nicht zu Atem kamen und immer wieder tanzen mußten. Die vortreffliche Musikkapelle Kraus war auch unermüdetlich im Spielen und so wurde denn bis zum frühen Morgen fröhlich getanzt und man hörte allgemein nur das uneingeschränkte Lob: Es war sehr schön, sehr gemütlich! Durch den guten Besuch und dank der vielen Spenden für Ehrenkarten wird der Verein trotz der großen Auslagen, die er sich gemacht hat, heuer einen ansehnlichen Reingewinn haben, welcher selbstverständlich für wohlthätige Zwecke und zur Unterstützung bedürftiger Landsleute verwendet wird.

**Budapest.** (Johann Loser †.) Am 20. Jänner verschied in Budapest der aus Rieg gebürtige Großhändler Herr Johann Loser im Alter von 67 Jahren. Der Dahingeshiedene kam schon im frühen Knabenalter nach Pest, wo sein Vater und auch schon sein Großvater Handelsgeschäfte betrieben haben und seine Brüder Peter und Matthias als Kaufleute bereits tätig waren. Die drei Brüder gründeten später die Firma Gebrüder Loser in Budapest und Triest. Nach beinahe vierzigjährigem Zusammenwirken trennten sich die Brüder und widmeten sich anderen Unternehmungen. Der Verbliebene besaß sich nunmehr ausschließlich mit dem Bitterwassergeschäfte und verschaffte sich auch in diesem Handelszweige weit außerhalb seiner neuen Heimat eine geachtete Stelle. Er brachte es nicht nur geschäftlich, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung zu hohem Ansehen und zu allgemeiner Wertschätzung, was am deutlichsten die außergewöhnliche Teilnahme bewies, die sich ob seines Hinscheidens allenthalben äußerte. Alle Tagesblätter erinnerten sich in anerkennenden Worten seiner und an dem feierlichen Begräbnisse beteiligte sich eine überaus große Anzahl Leidtragender. Man bemerkte in dem äußerst distinguierten Trauerpublikum unter anderen den wirklichen Geheimrat und Magnatenhausmitglied Herrn v. Ludwig, den Delegationspräsidenten Herrn v. Barabas und viele andere Notabilitäten. Das Pesther Komitat, dessen Municipalausschußmitglied der Verbliebene war, hißte die Trauerfahne, ließ sich bei dem Begräbnisse vertreten und stellte zur Bahre als Ehrenwache Komitatshusaren mit gezücktem Säbel bei. Ein würdiger Abschluß eines tätigen Lebens, das sowohl seiner alten als auch der neuen Heimat Ehre machte, und wir erfüllen betäubten Herzens die traurige Pflicht, mit diesem Nachrufe dem Dahingeshiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

## Nachrichten aus Amerika.

**Brooklyn.** (Hymen.) Am 30. Jänner 1909 hat in Brooklyn der aus Seele Nr. 15 gebürtige Josef Kresse die Johanna Wittreich geheiratet. Außerdem wurden getraut: am 16. Jänner Ferdinand Trampoch aus Grafensfeld mit Magdalena Lobe aus Windischdorf; am 17. Jänner Johann Grünreich aus Göttenitz mit Gertrud Tschinkel aus Masern.

## Genossenschaftswesen.

**Gottschee.** (Raiffeisenkassen und landwirtschaftliche Genossenschaften in Österreich.) Mit Ende Dezember 1906 bestanden in Böhmen: Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaften 574 mit 59.036 Mitgliedern und einem gesamten Geldverkehre von K 108.092.000; tschechische landwirtschaftliche Genossenschaften 1039 mit 90.682 Mitgliedern und einem gesamten Geldumsatze von K 116.072.683. — Mähren: Deutsch: 256 Genossenschaften mit 26.000 Mitgliedern und einem Geldverkehre von K 51.162.950; tschechisch: 390 Genossenschaften mit 51.579 Mitgliedern und einem Gesamtgeldverkehre von K 56.291.708. — Niederösterreich: 530 Genossenschaften mit 55.432 Mitgliedern und einem Geldverkehre von K 79.201.234. — Oberösterreich: 253 Genossenschaften, 24.407 Mitglieder, K 51.534.054 Gesamtgeldverkehr. — Steiermark: 303 Genossenschaften, 26.015 Mitglieder, K 32.065.704 Gesamtgeldverkehr; dazu kommt die slowenische Zentralkasse mit 55 Genossenschaften, 16.002 Mitgliedern und K 19.782.070 Gesamtgeldverkehr. — Krain: 183 Genossenschaften, 53.069 Mitglieder, K 130.051.957 Gesamtgeldverkehr. — Die Ziffern über die übrigen Kronländer stehen uns augenblicklich nicht zur Verfügung. In ganz Österreich (Zisleithanien) bestanden 5965 Kreditgenossenschaften mit 677.894 Mitgliedern. Die Genossenschaften (fast durchgehends Raiffeisenkassen) verzeichneten Ende 1906 einen Einlagenstand von K 482.481.475, einen Darlehensstand von K 350.731.280, einen Gesamtgeldverkehr von K 913.063.464. — Diese Genossenschaften vereinigten sich in 22 Zentralkassen, die Ende 1906 einen Einlagenstand von K 132.816.231, einen Darlehensstand von K 56.537.231 und einen Gesamtgeldverkehr von K 659.118.160 verzeichneten. Die Zentralkassen (Genossenschaftsverbände) sind die Reservoir für die überschüssigen Gelder der verbundenen Kassen und zugleich die Gelbausgleichstellen für dieselben; sie bilden das Herz der Organisationen, in welchen das Blut zusammenfließt, um sich, alles ernährend und belebend, bis in die äußersten Glieder zu ergießen.

— (Monatsausweis.) Im Monate Jänner 1909 beliefen sich die Einnahmen der hiesigen Spar- und Darlehenskasse auf K 6230 90, die Ausgaben auf K 7367 11; Geldumsatz K 13.598 01; eingezahlte Spareinlagen K 5460, ausbezahlte (behobene) K 382; gegebene Darlehen K 1920; rückgezahlte Darlehen K 650; laufende Rechnung mit dem Genossenschaftsverbande: abgefaßt K 5000. Zahl der Mitglieder 30.

**Mitterdorf.** (Monatsausweis.) Im Monate Jänner erzielte unsere Kasse an Einnahmen K 13.819 55, an Ausgaben hatte sie K 13.675 71; demnach einen Geldumsatz von K 27.495 26. — An Spareinlagen, eingezahlten K 11.935 10, ausbezahlten K 701 62; gegebene Darlehen K 1700, rückgezahlte K 20; laufende Rechnung mit dem Verbande: erhalten K 914 17, abgefaßt K 6270 52. Mitglieder 58.

**Neßthal.** (Ausweis für Jänner.) Einnahmen 10 545 K 40 h, Ausgaben K 11 043 93; Geldumsatz K 21 589 33. Eingezahlte Spareinlagen K 1356 37, gegebene Darlehen K 300, rückgezahlte Darlehen K 1800, laufende Rechnung mit dem Verbande: abgefaßt K 8500.

— (Ausweis für 1908.) Im vergangenen Jahre beliefen sich die Einnahmen auf K 44.142 46, die Ausgaben auf 43.299 K 90 h; Geldumsatz K 87.442 36; eingezahlte Spareinlagen 39.535 K 14 h; behobene Spareinlagen K 4233; laufende Rechnung mit dem Verbande: abgefaßt K 31.590 53, erhalten K 3915 93.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflich ersucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

## Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Rauchensteingasse Nr. 5.

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

# EIN HAUS

in Obermösel

ist zu verkaufen.

Auskunft beim Eigentümer Rudolf Eisenzopf in Obermösel.

## Absolut garantiert echter Meßwein.

Die landwirtschaftliche Genossenschaft in Wippach (Krain) ist für Lieferungen garantierter echter Meßweine vom fürstbisch.lichen Ordinariate in Laibach den Pfarrern wärmstens anempfohlen worden.

Weißer neue Weine von besonders gutem und mildem Geschmacke liefert dieselbe per 100 Liter zu 30—40 K.

Unter 56 Liter wird nicht abgegeben. Die Preise verstehen sich loco Bahnstation Adelsberg oder — Saisendenschaft 1 K billiger.

Besonders feine sortierte Weine als Riesling, Burgunder weiß, Silvaner, Selen und Karmine (schwarz) werden mit 45—55 K berechnet. Am Lager ist auch Weineßig und Treber-Branntwein usw.

Die Genossenschaft ist unter der strengsten Kontrolle des Pfarramtes in Wippach, so daß ein Betrug ausgeschlossen ist.

En gros wird billiger berechnet.

Die landwirtschaftliche Genossenschaft in Wippach (Krain).

# HAUS

1 Stock hoch, solid gebaut, 15 Minuten von Gottschee, mit großem Garten; gutes Trinkwasser; gegenüber befindet sich ein zweiter Garten mit großer Scheuer. Der zum Hause gehörige Grund (46 Joch) besteht aus großen Fichten- und Buchen-Waldanteilen, 10 Äckern, Wiesen, Baupläzen mit Nutzwasser (Zisternen). Alles wird sofort verkauft. Auskunft erteilen Springers Erben in Grafensfeld bei Gottschee Nr. 40.

In Tiefental bei Ebental

ist das

# Haus Nr. 9

Bauernhaus samt Wirtschaftsgebäuden, einem großen Obstgarten, sehr reich an Obstbäumen, mehreren Äckern, Waldanteilen mit Schwarzholz, sehr schönem Tannen- und Buchenholz zu verkaufen. — Nähere Auskunft erteilt Magdalena Eppich, Besitzerin in Tiefental Nr. 9.

In Schalkendorf, 12 Minuten von der Stadt Gottschee, ist das

# Haus Nr. 22

mit schön angelegtem Obstgarten und Wirtschaftsgebäuden, alles im neuen, guten Bauzustande, mit arrondierten Grundstücken, Wald- und Farenanteilen samt fundus instructus wegen Auswanderung nach Amerika zu verkaufen. — Eigentümer Johann Franko in Schalkendorf.

# Heiratsantrag.

Ein junger Witwer, zweifacher Hausbesitzer, Kaufmann mit sehr gutgehendem Geschäft, sucht zu heiraten ein Mädchen oder eine Witwe mit etwas Vermögen, nicht unter 30 Jahre alt, welche Lust und Liebe zum Geschäft hätte. Sie muß der deutschen und slowenischen Sprache mächtig und zugleich eine gute Mutter sein.

Gefällige Anträge an die Administration dieses Blattes unter „Ehrlich“.

# Bbonnements-Einladung.

In das zweite Jahr tritt unsere Monatschrift hinaus in die Welt und bittet um starke Aufnahme und Weiterverbreitung derselben. Der Preis ist pro Jahr 2 Kronen voraus zahlbar, wer sieben Abonnenten gewinnt und vorausbezahlt, erhält franko-Zusendung und Freieremplar. An allen größeren Orten werden Agenturen gegen entsprechenden Nebenverdienst errichtet.

Die Monatschrift „St. Josef-Glöcklein“ erscheint trotz des niedrigen Abonnementspreises in 12 Hefen je 16 bis 20 Seiten mit einer monatlichen Beilage „Der Kinderfreund“. Dieselbe wird im unterhaltenden, belehrenden Teile ihr möglichstes bieten, auch wird dieselbe noch mit Illustrationen versehen werden. Ferner laßen wir für die Anliegen der Abonnenten 20 heil. Messen lesen und jeder Abonnent wird noch kostenlos in den Sühnungsverein der armen verlassenen Seelen im Fegfeuer aufgenommen, in welchem jede Woche über 4000 heilige Messen dargebracht werden.

Und so laden wir nochmals recht herzlich und zahlreich zum Abonnement ein und bitten auch um starke Verbreitung dieser Monatschrift. Abonnements werden nur ganzjährige angenommen.

Alle Zuschriften, Bestellungen, Geldsendungen, welche für Redaktion und Verlag bestimmt, müssen frankiert sein.

Hochachtend

Steinbruck, Post Raubling, Oberbayern.

Redaktion und Verlag

„Der Kinderfreund“ wird dem Heft 2 beigelegt.